

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

29. Jahrgang (1975)

Heft 3/4

INHALT

Gertrud Fussenegger: Die Vorläufer (von Spartacus bis Fadinger)	123
Adalbert Schmidt: Der Bauernkrieg in literarischer Sicht	133
Erich Posch: Musikleben in Oberösterreich zur Zeit des Bauernkrieges	154
Armin Polivka: Die soziale Lage der Bauern zur Zeit der Bauernkriege	162
Georg Wacha: Die Belagerung von Linz 1626 im Spiegel der Zeitungsmeldungen	167
Rudolf Zinnhobler: Die katholische Erneuerung der Stadt Wels und der Bauernkrieg des Jahres 1626	192
Hertha Schober: Der verspätete Aufbruch im Mondseeland	200
Dietmar Assmann: Die Bauernkriegs-Gedenkstätten am Schulterberg bei Pram	213
Fritz Winkler: Der Bauernkrieg in Sage und Geschichte	219
Prof. Georg Grill gestorben (Alois Zauner)	231
Wilhelm Freh — 15 Jahre Direktion des OÖ. Landesmuseums (Otto Wutzel)	234
In memoriam Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Moriz Enzinger (Dietmar Assmann)	236
Schrifttum	237

Die katholische Erneuerung der Stadt Wels und der Bauernkrieg des Jahres 1626

Von Rudolf Zinnhobler

Die im Jahre 1597 im Lande ob der Enns einsetzende Gegenreformation¹ verfehlte infolge der damaligen Stärke des Protestantismus noch weithin ihre Ziele. Der bekannte Bruderzwist im Hause Habsburg zwischen Rudolf II. und Matthias und die jeweilige Angewiesenheit der Opponenten auf die protestantischen Stände gab der evangelischen Konfession sogar neuen Auftrieb². Erst der Sieg Ferdinands II. in der Schlacht am Weißen Berg (1620) schuf die Voraussetzungen für die energische Durchführung der Gegenreformation.

Die entsprechenden kaiserlichen Mandate von 1624 und 1625, durch die u. a. die evangelischen Prädikanten „abgeschafft“, des Landes verwiesen und durch katholische Pfarrer ersetzt werden sollten und den Protestanten der Übertritt zum Katholizismus anbefohlen wurde³, stießen zwar noch allenthalben auf Widerstand; auf die Dauer kam man jedoch um sie nicht mehr herum, da sich die Machtverhältnisse zugunsten des Landesfürsten verschoben hatten. Unser Land war seit 1620 an Bayern verpfändet und Statthalter Adam Graf Herberstorff⁴ war gewillt, die Gegenreformation mit eiserner Faust zu erzwingen. Der Bauernkrieg des Jahres 1626 war ein Aufbegehren gegen die Unterdrückung in Glaubensdingen⁵. Dennoch wäre es falsch, nur den konfessionellen Aspekt zu sehen⁶.

Die folgende kurze Abhandlung will keine Chronik der laufenden Ereignisse sein. Diese bleibt für die Stadt Wels weiterhin ein Desiderat, auch wenn es gute Quellen gibt⁷. Hier wird den Geschehnissen nur soweit nachgegangen, als sie das Konfessionelle tangieren. Dabei kann teilweise auf schon publizierte Arbeiten zurückgegriffen werden⁸.

Als mit Mandat vom 10. Oktober 1625 die Durchführung der Rekatholisierung des Landes ob der Enns bis zum kommenden Osterfest anbefohlen wurde⁹, stellte sich für die Stadt Wels Dr. Georg Friedrich Koller für diese Aufgabe zur Verfügung¹⁰. Er sei kurz vorgestellt¹¹. Koller wurde 1586 in St. Florian geboren. Sein Theologiestudium absolvierte er in Wien, wo er im Sommersemester 1603 immatrikuliert wurde¹². Er schloß sein Studium mit dem Doktorat der Theologie ab. Seine Seelsorge-

posten werden uns von seiner Grabsteininschrift in Sierning überliefert. Er wirkte als Pfarrer von Niederneukirchen an der Ip (1610 belegt), dann von Hainburg (Niederösterreich). Zehn Jahre war er gefeierter Kontroversprediger an der Pfarre St. Michael (Wien). Vorübergehend trat er bei den Kapuzinern in Linz ein, mußte

¹ K. Eder, Studien zur Reformationsgeschichte Bd. 2: Glaubensspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525—1602, Linz 1936, S. 285 f. — G. Mecenseffy, Geschichte des Protestantismus in Österreich, Graz-Köln 1956, S. 95 f.

² Mecenseffy, a. a. O., 140—148.

³ Ebd., 160.

⁴ H. Sturmberger, Neue Deutsche Biographie 8 (Berlin 1969) 580 f. — Ders., Der Tod des Statthalters Herberstorff, in: OÖ. Kulturbericht 27 (1973) Folge 20. — G. Grüll, Das Frankfurter Würfelspiel, in: Oberösterreich 9 (1959).

⁵ Fast ausschließlich unter diesem Aspekt wurden die Monographien von Stieve und Strnad abgefaßt. Vgl. F. Stieve, Der oberösterreichische Bauernaufstand des Jahres 1626, Linz 1904. — J. Strnad, Der Bauernkrieg in Oberösterreich, Linz 1925.

⁶ Gewichtige Hinweise auf eine richtige Wertung der Bauernunruhen im Lande bringt K. Eder, a. a. O., 415 f. Vgl. in diesem Zusammenhang auch den Brief von Norbert Hanrieder an Konrad Meindl, in: F. Berger-G. Weiß, Konrad Meindl, der Geschichtsforscher des Innviertels, Ried i. I. [1945], 68—70.

⁷ Das Ratsprotokoll von 1626 ist zwar nicht vorhanden, doch besitzen wir zwei ausführliche Berichte von Augenzeugen. Der eine stammt von Tobias Lambacher, Stadtrichter von 1608 bis 1611 und 1614 bis 1618. Zu ihm vgl. F. Wiesinger, Die Heimat im Wandel der Zeiten, Wels 1932, S. 209—211. Der Bericht gedruckt bei F. Wirmsberger, Alstersheim und seine Besitzer, Wels 1859, S. 91—101. Der zweite Bericht ist anonym; er wurde veröffentlicht in J. Hormayr, Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, Bd. 42, München 1856, S. 1—68.

⁸ R. Zinnhobler, Ein Brief aus dem Bauernkrieg von 1626, Jb. d. MVW 18 (1972) 129—132. — Ders., Das „Reformationswerk“ des Georg Friedrich Koller in Wels, in: Linzer phil.-theol. Reihe, Bd. 3, Linz 1974, S. 209—228 mit 2 Abb.

⁹ Mecenseffy, a. a. O., 165. Vgl. dazu die ausführliche Inhaltsangabe bei L. Edlbacher, Landeskunde von Ober-Österreich, Wien 1883, S. 233 f.

¹⁰ Zinnhobler, „Reformationswerk“, 213.

¹¹ Die folgenden Angaben, soweit nichts anderes vermerkt, schon bei Zinnhobler, „Reformationswerk“, 210—212. Dort noch nähere Hinweise.

¹² F. Gall (Hg.), Die Matrikel der Universität Wien, Bd. 4/1, Graz-Köln 1961, S. 63.

den Orden jedoch aus Gesundheitsgründen bald wieder verlassen. Am 13. Oktober 1623 wurde er zum Rektor der Universität Wien gewählt¹³. In die Matrikel trug er eigenhändig seinen Wahl-spruch ein: „Voluntatem timentium se faciet“¹⁴. Ab 1626 leitete er das „Reformationswerk“ in Wels. Er erzielte beachtliche Erfolge. 1629 wurde er Pfarrer von Sierning und starb als solcher am 4. September 1653 im 68. Lebens-jahr.

Das Angebot Kollers, das „Reformationswerk“ in Wels zu übernehmen, wurde von Passau „mit hechsten freyden“ angenommen¹⁵. Ausge-stattet mit den entsprechenden Vollmachten der Regierung und der bischöflichen Kurie machte er sich ans Werk. Am Sonntag Sexagesima 1626 hielt er in der rekonzilierten Elisabethkirche (Spitalskirche), die erst in den Jahren 1612–1614 durch die Protestanten für ihre Zwecke aus-gebaut worden war, seine erste Predigt¹⁶.

Für die Fastenzeit hatte Statthalter Herberstorff neben den Predigten an Sonn- und Feiertagen sowohl in der Pfarr- als auch in der Elisabeth-kirche zusätzliche Unterweisungen zwei bis drei-mal in der Woche angeordnet, darüber hinaus die Festsetzung sogenannter „Examina“, in denen die Bürger, nach Stadtvierteln und Zünf-ten eingeteilt, über ihre Glaubensansichten ver-hört werden sollten. Wer sich nicht zum Katholi-zismus „bequemte“, sollte des Landes verwiesen werden¹⁷. Zu gleicher Zeit wurden die Häuser der Bürger nach verbotener Literatur durch-sucht, im Pfarrhof türmten sich die Bücher¹⁸.

Die Vorgangsweise Kollers bei den genannten „Verhören“ ist genau bekannt und unterschied sich kaum von dem anderswo geübten Modus. Kraft seiner Persönlichkeit verstand er es jedoch, auch menschliche Akzente zu setzen¹⁹.

In einem Gutachten^{19a} Kollers, das wohl gegen das Ende seines Aufenthaltes in Wels (1529?) fällt, wendet sich der „Reformer“ entschieden gegen die Landesverweisung der Nichtkatholi-ken. Er meint u. a., man könne diese belassen:

„1. Weil gute Hoffnung, daß sie sich mit der Zeit einstellen möchten.

2. Weil sie Kinder (haben), die anderswo ver-führt würden, allhie aber im wahren Glauben erzogen werden.

3. Weil sie sonst ehrliche Leut, die sich der Re-bellion nie teilhaftig gemacht und bei denen sich keiner Aufruhr zu besorgen“.

Bezüglich der paar noch evangelischen Männer vertritt Koller die Auffassung, es bestünde wenig Gefahr, daß sie jemand verführten; im Gegen-teil, sie würden sich „wohl selber mit der Weil . . . herbeilassen“. Die Ehefrauen aber dürfe man kraft göttlichen Gesetzes nicht von ihren Män-nern trennen; und bei den Witwen sei „auch unserer liebevollen Mutter, der katholischen Kir-che, mit ihrem Abzug nicht gedienet, denn weil sie nur ihre Seelen sucht, wird sie es allzeit lieber an Ort und End gedulden, wo noch ein Hoffnung, daß sie mit der Zeit möchten herzu-gebracht werden, als anderswo in eitel Ketzertum, da sie ungezweifelt in ihrem Irrtum stürben und verdürben“. Schließlich spricht sich Koller gegen Zwangsbekehrungen aus, weil er nicht ein-sehe, „was Gefallen Gott der Herr hieran haben“ könne.

Diese Stellungnahme zeigt gewisse Parallelen zu einem Gutachten Kardinal Melchior Khlesls nach dessen Rückkehr nach Wien (1627), der den „Modum reformandi“ ebenfalls „für zu scharff gehalten“ hat. Er meinte:

„Man verliere dadurch dem Landes-Fürsten die Liebe, das Geld aus dem Lande, und viel Seelen. Die Liebe, daß man die Leute nicht allein emi-griren mache, sondern, als wann sie Schelmen und Diebe wären, des Landes verwiese. Das Geld und die Commerciën, daß die reichsten Leute hinwegziehen, und grosses Guth mich sich führ-ten. Und daß man die Seelen nicht gewinnet, weil die Uncatholischen nicht catholisch werden, unnd sammt ihren Kindern das Land räumen, und also Kindes-Kinder auf ewig in ihrem Irrtum bleiben. Wann man aber die Eltern im Lande ohne Exercitio und Schulen bey ihrer Religion

¹³ Ebd., 5. 120.

¹⁴ Ps 145 (144), 19: Er erfüllt die Wünsche derer, die ihn fürchten.

¹⁵ Zinnhobler, „Reformationswerk“, 213.

¹⁶ Ebd., 213 mit Anm. 21 und 27.

¹⁷ Ebd., 214.

¹⁸ Stieve (wie Anm. 5), Bd. I, 42. 86.

¹⁹ Darüber ausführlich Zinnhobler, „Reformationswerk“.

^{19a} Zinnhobler, „Reformationswerk“, 223–226.

liesse, so würden die Kinder catholisch werden, und also die gantze Posterität in infinitum catholisch bleiben; das Geld nicht aus dem Lande geführt, und der Landes-Fürst nicht an allen Orten so verhasst seyn; auch wann etwan einer unrecht thäte, Gelegenheit haben, ihn an Leib und Guthe zu straffen^{19b}“.

Auch hier begegnet das Argument, daß die Protestanten, wenn sie im Lande verblieben, der katholischen Kirche eher zurückgewonnen werden könnten. Auch wird hier wie dort zugebilligt, daß man aufgrund seiner Konfession noch kein schlechter Mensch sein müsse („... als wann sie Schelmen und Diebe wären...“; „weil sie sonst ehrliche Leut“). Zusätzlich führt Khlesl patriotische und wirtschaftliche Gründe ins Treffen, während sich Koller eigentlich auf religiöse und menschliche Argumente beschränkt.

Es bleibe dahingestellt, ob zwischen den beiden Stellungnahmen direkte Zusammenhänge bestehen. Sollte das der Fall sein, wäre wohl Khlesl die zeitliche Priorität zuzuerkennen. Die edlere Gesinnung spricht jedoch aus dem Gutachten Kollers. Beide Dokumente aber sind Zeugnisse für eine mildere Richtung, die schließlich auch Erfolge buchen konnte. B. Raupach meint in diesem Zusammenhang, daß Khlesls „Urtheil vielleicht zum weiteren Nachdenken Anlaß gegeben, und verursacht haben mag, daß mit den Herrn und der Ritterschaft in Nieder-Österreich nicht so hart, als mit den Ober-Österreichischen, sonde(r)n gerade auf die Art, wie es der Cardinal Clesel haben wolte, verfahren worden“^{19c}.

Nach diesem Exkurs wollen wir uns wieder G. F. Koller zuwenden. Es gibt auch noch ein protestantisches Zeugnis, das indirekt besagt, daß er bei seiner Reform auf die Anwendung von Gewalt verzichtete.

Die Protestanten verwehrten es sich nämlich dem Kaiser gegenüber, daß man ihnen durch die Tätigkeit „der Cappuziner und Dr. Khollers“, d. h. mittels Predigten und „Discuriren“, den „römischen catholischen gehorsam anbezwingen“ wollte²⁰. Sonst aber erfreute sich Koller bald großer Beliebtheit. Vor Ostern 1626 wurden ihm vom Stadtrat für seine Verdienste zwei Eimer Wein gereicht, wofür der Stadtkämmerer 16 Gulden ausgab²¹.

Die Erfolge blieben nicht aus. Nach Kollers eigener Aussage wurden damals bis auf sieben oder acht Männer alle katholisch, sie „accomodierten“ sich²²; die Frauen waren hingegen etwas hartnäckiger. Für die Auswanderung entschlossen sich damals weniger als zwanzig „hausgessene Personen“²³. Diese Zahl bezieht sich auf die Zeit vor dem 15. April 1626²⁴. Nachher haben noch viele die Stadt um ihres Glaubens willen verlassen. J. Gurtner hat von 1627 bis 1629 noch ca. 50 Namen von Auswanderern feststellen können, diese aber stellen nur einen Bruchteil der Gesamtzahl dar²⁵.

Die Erfolge Kollers bestätigten sowohl der Welser Stadtrat²⁶ als auch der Göttweiger Konventuale David Corner, der ebenfalls für die katholische Erneuerung im Lande arbeitete²⁷. Auch die Konversionen von Christoph Huebmer und Caspar Freysauf dürften auf das Konto Kollers gehen²⁸; im übrigen harrt das in den Landshuter Arduivalien erhaltene Namensgut noch der Auswertung²⁹.

Selbstverständlich waren unter den Rekatholisierten zunächst viele Scheinbekehrungen.

^{19b} F. Chr. Khevenhiller, *Annales Ferdinandeï*, Bd. 10, Leipzig 1724, S. 1480 f.

^{19c} B. Raupach, *Evangelisches Österreich*, Bd. 1, Hamburg 1743, S. 291.

²⁰ *Stieve* II, 256.

²¹ J. Gurtner, *Reformation und Gegenreformation in der landesfürstlichen Stadt Wels*, phil. Diss., Maschinenschrift, Wien 1972, S. 183.

²² Zinnhobler, „*Reformationswerk*“, 218 mit Anm. 55.

²³ *Ebd.*, 219.

²⁴ *Ebd.*, 218.

²⁵ Vgl. den interessanten Exkurs „Die Welser Emigranten“ bei Gurtner, a. a. O., 219–224.

²⁶ Zinnhobler, „*Reformationswerk*“, 220.

²⁷ Brief vom 17. März 1626. Vgl. A. Czerny, *Bilder aus der Zeit der Bauernunruhen in Oberösterreich*, Linz 1876, S. 20.

²⁸ Gurtner, a. a. O., 183. Zu Christoph Huebmer vgl. F. Wiesinger, *Die Heimat im Wandel der Zeiten*, Wels 1932, S. 215–217. — G. Trathnigg, *Die Bürgermeister der Stadt Wels von 1569 bis 1628*, in: *Jb. d. MVW 15* (1968/69) 141–144. — *Ders.*, *Beiträge zur Welser Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts*, *Jb. d. MVW 6* (1959/60) 148 f. Zu Caspar Freysauf vgl. *Meindl I*, 109, 111; *II*, 29, 33.

²⁹ Staatsarchiv Landshut, Rep. 51, Verz. 1, Fasz. 33 Nr. 602.

Die Tätigkeit Kollers wurde durch die Bauernunruhen im Lande jäh unterbrochen. Als auch die Stadt Wels in die kriegerischen Händel einbezogen wurde, verließ er die Stadt, um aus Linz Hilfe herbeizuholen³⁰. Er drang jedoch nicht mehr durch und mußte seinen Weg nach Unterösterreich nehmen. Diese Version wurde ihm jedenfalls später durch den Welser Stadtrat bestätigt³¹.

Am 23. Mai begehrte das Bauernheer Einlaß in die Stadt. Nach langem Zögern gab man schließlich der Gewalt nach³².

Viele Hunderte Bauern wurden in Stadt und Vorstadt einquartiert³³, um die Stadt lagerten 10.000³⁴ bis 20.000³⁵ Mann. Am 24. Mai wurde der Pfarrhof geplündert und die Bürger vor die Stadt geführt, wo sie sich mit einem Eid verpflichten sollten, mit den Bauern „der Religion halber eine Allianz zu bilden“³⁶. Bei dieser Gelegenheit wurde Bärtl Fleischhacker³⁷, der Hauptträdelsführer der Pfarrhofplünderung, hingerichtet. Durch die Bestrafung seines Übergriffs wollte man offenbar die Unterstützung der Bürgerschaft gewinnen. Wir besitzen über diese Ereignisse den ausführlichen Bericht eines Protestanten, der sich aber offensichtlich um objektive Berichterstattung bemüht hat. Er schreibt:

„Sontag den 24. May war der Jarmarckht zu Welß, da die Papisten Järlichen eine proceßion undt walfahrt über den Plaz in das khayßerliche Spital thun, ist morgens umb 7 Uhr ein verwegener gesell mit etlich Paurn in der Statt in Pfarhoff gefallen, solchen geplündert, den Pfarherr vil gelt undt guet genomen, hernach den Pfarherr sambt einen gesellpriester in Iren khutten über den plaz geführt, hernach mit grosser ungestümb, von den unsinigen paurn, von Einem Orth zum andern gestossen, undt volgents hinausß vor die Stadt in Ir haubtleger geführt, die hat man alda in Einem Ring verwahrt gehalten, auf den abent aber, weil starckhes regenwetter eingefallen, solche wider in die vorstatt in ein hauß in verwahrung bracht, die Paurn haben auch in dem Pfarhoff vil 100 Evangelische Buecher, so vorhin dahin zusammen getragen worden, auß dem Pfarhoff, und auß dem Rathauß alle burgerliche und andtere wehren auß dem zeughauß genomen, undt an

dißem Jarmarckht genug Buecher, wöhren, Püchsen, undt andere kriegsmunition umbsonst khaufft, und noch vil, so sie im Pfarhoff gefunden, darzu Erobert.

Inzwischen hat auch die ganze manschaft der Statt welß, hinausß vor die Statt in der Paurn haupt Leger gemüst, alda den Paurn in verschloßenem ring, huldigen undt schweren müssen, daz sie es mit Inen wegen der Religion halten, undt ferner mit ihnen, wohin sie es begern würdten, fortziehen wolten, welches den also von Catholischen undt un-Catholischen geschehen müssen; alß in dißer hultigung daß geschrey wegen Plünderung deß Pfarhoffs hinausß ins Leger khomen, sein die Paurn meistentheils auf den anfenger unwillig worden, daß er die Geistlichen guetter angegriffen, also halt ein urtheil über in gefelt, undt solcher mit freudten und grosser Peuth hinausß ins leger gesprengt, haben in die Paurn umbringt, ferner auß der Lager geführt, undt erschossen, also ligen durchstochen undt zerhaut, daß gelt eintheils wider bekhomen, und dem Pfarher zugestelt worden. Nachmitag ist es waß stil worden, undt Jederman auß der Statt ins leger, undt auß dem Leger in die Statt, spaziren gangen, die Catholischen aber sowoll im Rath alß auß der gemein haben sich verborgen undt geflohen, daß niemandt gewust, wohin sie khomen, deren Kirchen undt Gottesdienst auch eingestellt worden, damit sie kheinen Vorthel vor den Luthe- rischen hetten³⁸.“

³⁰ Zimnhöbler, „Reformationswerk“, 221.

³¹ Ebd., 220 f.

³² Wirmsberger, Aistersheim 91 f. — Hormayr, Taschenbuch Bd. 42, S. 12 f. — Steyer I, 85 f.

³³ Die Zahlenangaben differieren in den verschiedenen Berichten.

³⁴ Nach T. Lambacher; vgl. Wirmsberger, Aistersheim, 92.

³⁵ So nach dem anonymen Bericht; vgl. Hormayr, Taschenbuch Bd. 42, S. 12.

³⁶ Gurtner, a. a. O., 184.

³⁷ Vgl. Anm. 38.

³⁸ Hormayr, Taschenbuch Bd. 42, S. 14 f. Die Tötung des Plünderers des Pfarrhofs schildert T. Lambacher mit folgenden Worten: „... der vorgemeldte Bärtl Fleischhacker, so die Pfarrkirchen und Sacristei (gemeint ist die Sakristei der Spitalskirche) allhie zu Welss spoliert, vor unsern Augen nidergeschossen undt zu Todt geschlagen worden.“ Vgl. Wirmsberger, Aistersheim, 94.

Die Geistlichen, auf die hier Bezug genommen wird, waren der wenig profilierte Stadtpfarrer Dr. Parius Stentius³⁹ und der fälschlich als „Gsellpriester“ bezeichnete Hohenfelder-Benefiziat Matthias Hayder⁴⁰, der Dr. Koller bei seiner Aufgabe tatkräftig unterstützte⁴¹. Diesem wurde von den Bauern besonders hart mitgespielt⁴². Später wurde er von Koller dem Magistrat für eine Belohnung vorgeschlagen⁴³. 1627 wurden ihm vom Stadtrat 20 Gulden Freigeld erlassen, die er beim Kauf eines Gutes erlegen hätte sollen, weil er sich „in Verrichtung der heiligen Gottesdienste wie auch mit Besuchung der Kranken willferig erzeigt, sonderlich aber in yezigem reformationis negotio viel bemühet“ habe. Vermutlich aus dem gleichen Grund erließ man ihm am Jahresende die Steuer von über 131 Gulden⁴⁴.

Es verdient Erwähnung, daß ein Protestant, der „Weichsbader“, der sich auch nach dem Bauernkrieg nicht entschließen konnte, zur katholischen Kirche zurückzukehren, während der geschilderten Wirren der bedrängten katholischen Geistlichkeit „viel Gutes getan, ihnen mit Gefahr Leibs und Lebens zu essen und zu trinken zuge tragen“. Koller stellt diesem Bürger das ehrende Zeugnis aus: „Ist auch sonst ein teutscher aufrechter Mann“^{44a}.

Wie rasch sich die Kunde von den Welser Ereignissen verbreitete, beweist ein Brief Dr. Kollers aus Krems vom 29. Mai 1626. Er zeigt sich darin gut informiert über das Vorgehen gegen die Geistlichkeit⁴⁵. Gleichzeitig beklagt er sich bitter darüber, daß „böse Mäuler“ seinen Weggang zum Anlaß für Verleumdungen genommen hätten. Tatsächlich hatte man protestantischerseits bei den kaiserlichen Kommissaren darüber Klage geführt, „wie leichtfertig der Dr. Koller zu Welß und auf der Kirchfahrt nach Alten-Ötting sich verhalten und gar ein fürnembe welserische Wittib entfuehrt“ habe⁴⁶.

Koller betonte, er brauche die Öffentlichkeit nicht zu scheuen und stellte seine Rückkehr nach Wels in Aussicht, sobald es ihm die Zeitumstände erlaubten.

Das Auf und Ab der folgenden Monate kann hier nicht näher geschildert werden, da der religiöse Aspekt im Vordergrund unserer Betrachtung

steht. Schon am 27. Mai hatten die Bauern für die Welser Spitalskirche einen Prädikanten gefordert⁴⁷. Wohl im Juni fanden sich zwei „junge Studenten“ aus dem Reich ein, die sich der Aufgabe der Predigt widmeten. Sie kamen „auf der Thonau herab zu Aschach an“. Man ließ sie „hernach auf Welß führen“, anschließend predigten sie „an unterschiedlichen Orten in Legern herumb undt in den Gottesäckhern bei den Stätten“. Einer von ihnen hat sich bald wieder „aus dem landt begeben“. Der „andere aber, N. Casparus, ist im Leger vor Linz im Khopff zerrütt, welcher aber nach etlichen Wochen wider etwaß zu sich khomen, undt gepredigt, ob mans Ime zwar entlichen wegen Ergernuß nit mehr gstaten wollen, hat man Ime doch, weil die Paurn sonderlichen Ime angehangen, auß betroung, zumall zu Welß, müssen seinen willen lassen“⁴⁸.

Eine andere Quelle berichtet uns, daß die Bauern „an der Bürgerspitalskirchen die Sacristei eröffnet, daselbsten wie auch im Gottsacker die lutherischen Stutenden anstatt Predikanten aufgestellt und allda wie auch in der Statt zu den Fenstern auss und über die Gäng in den Häussern herab predigen lassen, zu wellichen Predigen man mit Trumeln töglich zusamben beruffen“⁴⁹.

³⁹ Zu ihm vgl. K. Meindl, Geschichte der Stadt Wels in Oberösterreich, Wels 1878, Bd. I, 104, Bd. II, 90. — Gurtner, a. a. O., 207. — Zinnhobler, „Reformationswerk“, 221. — Besonders aber K. Unterberger, Chronik der landesfürstlichen Stadt Wels, Manuskript von 1857, Stadtarchiv Wels.

⁴⁰ Zu diesem habe ich die bisherigen Hinweise in der Literatur zusammengestellt in: R. Zinnhobler, Die Urkunden des Archivs der Vorstadtpfarre Wels, 19. Jb. d. MVW (1973/74) 50 Anm. 1. — Vgl. außerdem Gurtner, a. a. O., 208.

⁴¹ Zinnhobler, „Reformationswerk“, 216.

⁴² Meindl, I, 109.

⁴³ Zinnhobler, „Reformationswerk“, 216.

⁴⁴ Gurtner, a. a. O., 208.

^{44a} Zinnhobler, „Reformationswerk“, 223.

⁴⁵ Zinnhobler, „Reformationswerk“, 219 f.

⁴⁶ Stieve II, 260; diese Notiz war mir bei Abfassung meines Aufsatzes über das „Reformationswerk“ Doktor Kollers noch nicht bekannt.

⁴⁷ Meindl I, 106.

⁴⁸ Hormayr, Taschenbuch Bd. 42, S. 20.

⁴⁹ Stieve II, 180.

Ein Brief eines Protestanten vom 9. Juni 1626 vermittelt einen interessanten Einblick in das damalige religiöse Klima der Stadt⁵⁰. Als Schreiber nennt sich Kilian Kroll, Bürger und Seiler. Es scheint, daß es sich bei ihm um einen Welser Bürger handelt, der die Stadt verlassen hatte und seine Glaubensgenossen brieflich ermuntern wollte, ihrer Überzeugung treu zu bleiben. Beachtung verdienen die Hinweise darauf, daß die „Papisten“ gegenüber den „Prädikanten“ relativ milder waren als die evangelischen Bauern gegenüber dem katholischen Klerus. Zwar meint der Schreiber, es sei „lauter Glück“, daß „man die Pfaffen also hernimmt“ (er spielt dabei auf die Pfarrhofplünderung vom 24. Mai an), er gibt jedoch zu, daß den „Prädikanten von Papisten dergleichen nit widerfahren“ sei. Zugleich befürchtet er, man könnte „den Bogen zu hoch spannen“. Aus diesem Grund will ihm auch die Einstellung der katholischen Gottesdienste in der Stadt nicht recht gefallen. Das Schreiben gibt die ganze Unruhe und Unsicherheit der Zeit trefflich wieder. Meister Kilian rechnet schon fast mit einem Sieg der Kaiserlichen, weil er „nie gehört, daß [es] mit den Bauern ein guten Ausgang genommen“. Er fragt sich, wie es zugehen würde, „wenn die Papisten gewinnen sollen“ und hegt für diesen Fall schlimme Erwartungen.

Noch behielten jedoch die Bauern die Oberhand, ja die „löbliche(n) Ständt diß landts“ billigten ihnen sogar einen „ordentlichen Evangelischen Prediger zu“, um sie auf diese Weise „desto ehe zu Ruhe zu bringen“⁵¹. Die Bauern hatten sich Andreas Geyer für dieses Amt ausgesucht, „so vor dißem zu Ottenßheimb Pfarrherr gewesen“⁵². Dieser predigte „anfänglich etlich wochen in der Statt Steyr in einem Hauß auf einem Saal“, wurde aber später, „zumall weil auch die meisten Evangelischen landständt der Zeit zu Welß versamlet waren“⁵³, den 8. August dahin bracht⁵⁴. Am 9. August hält er seine „erste Predigt in der burgerlichen Spital Kirchen“ zu Wels und feierte „den reinen Gottesdienst teglich biß auf den 26. diß monaths alda“. Fast täglich spendete er 1000 und mehr Personen die Kommunion „sub utraque“. Damals sind „vil gueter leut, die vor kurzer Zeit sich zu der

Römischen Relligion begeben müssen“, „wieder umb khert“⁵⁵.

Am 20. August⁵⁶ wurde auf öffentlichem Platz ein schreckliches Blutgericht an sechs gefangenen kaiserlichen Soldaten vollzogen⁵⁷: „...dießen Tag (19. August) kamen auß dem Leger Weiberau in 2000 Bauern nach Welß, die triben unterwegs alles auf, waß manbar war, deren Hauptman, ein Jäger⁵⁸, ließ den 20. diß die 6 kayserlichen Soldaten, so den 9. diß gefangen dahin bracht worden, ohne andern Proceß, Urtheil undt Recht auf dem Plaz vor seinem Quartier in einen Ring, durch andere gefangene bayrische Soldaten mit Schlachtschwerdten unmenschlicherweiß darnidter hawen undt erstöchen, dergleichen Proceß in der Statt Welß nie erhört worden, Gott behüette ein jedten dafür nur zu sehen.“

In dieser Form hat das Ereignis seinen Niederschlag in der Berichterstattung eines Protestanten gefunden⁵⁹. Tobias Lambacher⁶⁰ hat die Vorgänge wie folgt geschildert: „Dazumal ist den 21. August ain scharffe Ordinanz von den Hauptman Huetter⁶¹ aus dem obern Leger dem Hauptman Jäger hieher auf Welss geschickt worden, wie und was gestalt er mit den armen Burgern procediern solle, nemblich das er sen-gen, prennen und was nit folgen will alles niderhauen, todtschlagen. Summa, er solle niemandts trauen, sondern hausen wie der Teuffl etc., alls hiebey auss derselben Abschriften mit mehrern zu vernemben.“

⁵⁰ Zinnhobler (wie Anm. 8).

⁵¹ Hormayr, Taschenbuch Bd. 42, S. 37.

⁵² Zu ihm vgl. vor allem Stieve I, 110, 232; II, 103 f. u. 6.

⁵³ Der Ständeausschuß war am 13. Juli von Steyr nach Wels übersiedelt. Vgl. Gurtner, a. a. O., 186.

⁵⁴ Hormayr, Taschenbuch Bd. 42, S. 37 f.

⁵⁵ Ebd., 38.

⁵⁶ Nach T. Lambacher war es frühestens am 21. August. Vgl. Wirmsberger, Aistersheim, 97.

⁵⁷ Vgl. auch Strnadt, Bauernkrieg, 77.

⁵⁸ Sein richtiger Name war Georg Kietopler. Vgl. Stieve II, 309 (Register).

⁵⁹ Hormayr, Taschenbuch Bd. 42, S. 35.

⁶⁰ Zu ihm vgl. Anm. 7.

⁶¹ Richtiger Name Alexander Treiber. Vgl. Stieve II, 324 (Register).

Dahero ermelter Jäger ainen pluetigen Anfang gemacht unnd ihr 6 khay. Soldaten, so allhier gefangen gelegen und die Paurn vor Neuhofen bekhomben, miten auf den Plaz fiehren, dieselben allsbaldt jämmerlich und erbärmlich ohne alle Gnadt, wie starckh sy gebetten, mit Schlachtschwertern niderhauen lassen, die Cörper in das Wasser der Traun geworffen, darauf auch mit dem Trummelstamb schlagen lassen, das, welcher Burger mit ins Leger unnd mit ihnen ziehen wölle, dessen Behaussung seye hiemit preysgeben und müge ausgeplündert werden⁶² . . .“

Der anonyme Berichtstatter⁶³ teilt außerdem mit, daß das Bauernvolk die Bürgerschaft hart „tribulirte“, und „solte alle Mannschafft auß der Statt zu Roß undt Fueß mit inen, undt hetten beynahe die Statt geplündert, wo nit der Student⁶⁴ in einer eilenten Sermon, auf dem Plaz gehalten, solches abgewendt . . .“

Es wäre gewiß falsch, solche Vorkommnisse konfessionell zu interpretieren. Zu deutlich steht hier einfach Bürgerschaft und Bauernschaft einander gegenüber. Dennoch verdient es Beachtung, daß ein evangelischer Prediger zur Vernunft rät.

Auf die Dauer wurde der Widerstand gegen die Kaiserlichen immer sinnloser. Am 27. August wurde die Stadt von dem in der kaiserlichen Armee dienenden Oberst Löbl, einem Protestanten, befreit⁶⁵.

Damals wurde Prädikant Andreas Geyer, „so sich im Schloß Pollhaimb aufgehalten, in Verwahrung genommen undt starckh verwacht, aber volgenten Tag wol undt guetlich tractirt, aber den 28. Augusto nach Mitag hat man Ine mit 2 Cornet Reutter undt bey 200 Knecht nach Enß geführt undt convoirt; den Predicanten besuechten zuvor daß adeliche Frawen Zimmer, undt gaben Ine waß von Gelt zur Verehrung undt namen weinent Urlaub von Ine, nach solchem hat man niemandt mehr zu Ine gelassen“⁶⁶. Löbl ließ ihn später aus dem Gefängnis entzwischen⁶⁷. Die Stadt Wels wurde mit „3 Cornet Reutter undt 600 Knechten besetzt“⁶⁸.

Kaum hatte sich die Kunde von der Befreiung der Stadt verbreitet, da begann auch schon die

Rückwanderung der zuvor geflohenen Katholiken. Wir besitzen darüber folgenden Bericht:

„Den 31. diß (August) kam der Troß undt Pagaji deß Volckh her nach Weiß, mit grossem guet undt villen Wegen, daß deß fast noch so vil alß deß geworbenen Volckhs, undt fündten sich damit auch alle Catholische, so zu der Paurn Ankhunft sich verlauffen undt verborgen gehalten, wider zur Stell, undt kam auch D. Koller, welcher kurz vor der Paurn Dahinkunfft verraist, wider nach Weiß“⁶⁹.

Noch sollte der Stadt Wels seine schlimmste Prüfung erst bevorstehen. Bis in den November hinein kam es immer wieder zu Angriffen durch die Bauern. Am 10. Oktober mußte Oberst Löbl eine Niederlage einstecken⁶⁷. Bei dem Stadtbrand, der während des Gefechtes entstand, wurde besonders die Vorstadt schwer geschädigt. 227 Häuser und 59 Stadel gingen in Rauch auf, weitere 44 Häuser wurden „ganz ruiniert“, in den Vorstädten wurden 13 Stadel abgebrochen. Diese Zahlen sind zu einer Gesamthäuserzahl von 533 in Verhältnis zu setzen⁶⁸. Wels konnte sich von dieser Katastrophe lange nicht erholen. Noch 1878 schrieb Konrad Meindl: „Viele von den Brandstätten . . . sind bis jetzt nicht mehr aufgebaut, sondern in Gärten verwandelt worden, auf welchen sich nun Scheuern erheben“⁶⁹. Fast scheint es, als hätte das Werk der Rekatholisierung, dem Koller nach seiner Rückkehr wieder seine ganze Kraft schenkte⁷⁰, raschere Fortschritte gemacht als der Aufbau der Brandruinen. Während der Bauernunruhen waren zwar viele Bürger wieder „umgestanden“⁷¹. Nach eigenem

⁶² *Wirmsberger*, Aistersheim, 97.

⁶³ *Hormayr*, Taschenbuch Bd. 42, 35 f.

⁶⁴ *N. Caspar*; vgl. oben, S. 196. Dieser war also neben dem Prädikanten Geyer weiterhin in Wels tätig.

⁶⁵ *Strnadl*, Bauernkrieg, 77.

⁶⁶ *Hormayr*, Taschenbuch Bd. 42, S. 41.

⁶⁷ *Stieve* I, 278.

⁶⁸ *K. Holter - G. Trathnigg*, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart (= *Jb. d. MVW* 10 [1963/64]), 116. — *F. Wiesinger*, Die Heimat im Wandel der Zeiten, 217—223. — *Stieve* I, 279; II, 211 f.

⁶⁹ *Meindl* I, 108.

⁷⁰ Dazu ausführlich *Zinnhobler*, „Reformatationswerk“.

⁷¹ *Ebd.*, 215 unten.

Zeugnis fand Koller jedoch den Großteil der Welser standhaft im Glauben vor; im Vergleich zu anderen Städten waren hier noch „die wenigsten von . . . glaubenshalber abgewichen“⁷². Etwas schlechter war es in dieser Hinsicht um die Bauernschaft bestellt.

Als Koller 1629 Pfarrer von Sierning wurde, hatte er sein „Reformationswerk“ im wesentlichen abgeschlossen, Wels war nach außen hin wieder eine katholische Stadt. Den Kapuzinern, die sich im Jahr darauf in Wels niederließen, verblieben freilich noch gewaltige Aufgaben⁷³. Durch Predigt⁷⁴ und Sakramentenspendung sollten sie den Glauben der Bürger vertiefen.

Die Welle der Auswanderungen verebte allmählich; für die innerlich noch überzeugten Lutheraner begann die Ära des Kryptoprottestantismus⁷⁵.

⁷² Ebd., 221.

⁷³ Hierzu bes. *Gurtner*, a. a. O., 209—212.

⁷⁴ Ihnen wurde auch das Predigtamt in der Stadtpfarrkirche anvertraut. Das entsprechende Dokument bei *Zinnhobler*, *Urkunden* (wie Anm. 40), S. 52.

⁷⁵ *G. Trathnigg*, *Krypto-Protestantismus in Wels*, *Jb. d. MVW* 11 (1964/65) 118 f.